Frau Marie Bohny-Pertsch

Autor(en): **Amstutz, Frieda**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **60 (1950-1951)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

auf dem Estrich ein verstaubtes Dasein fristet, und wäre bereit, sie dem Schweizerischen Roten Kreuz für die drei Flüchtlingskinder zu überlassen. Dass sie dort im Flüchtlingsheim mit offenen Armen und jubelnden Herzen empfangen würde, bleibt ohne Zweifel. So käme eine verstaubte Handharmonika wieder zum frohen Klingen.

*

Auch ein völlig Erblindeter, der sehr musikalisch ist, bittet um eine Handharmonika, die er sich unmöglich selbst kaufen könnte, von dessen Besitz er sich aber viel Freude und Aufheiterung in seinem schweren Leben verspricht.

*

Eine Flüchtlingsfrau, die sich selbst in Not befindet, und nur 40 Ostmark Unterstützung erhält, vermag die erdrückende Last, mit diesem geringen Betrag auch noch ihre Schwester und deren Tochter zu unterstützen, nicht mehr zu tragen. Sie wendet sich deshalb in ihrer Verzweiflung an das Schweizerische Rote Kreuz. «Meine Schwester und ihre Tochter sind schwer erkrankt,

die Schwester als Folge einer lebensgefährlichen Operation, das neunjährige Kind an Tuberkulose. Beide sind unterernährt, und eine Genesung ist unter diesen Umständen für diese zwei Menschen, die seinerzeit aus der Tschechoslowakei vertrieben worden sind und dort alles zurücklassen mussten, unmöglich.» Die Schreiberin fleht das Schweizerische Rote Kreuz an, ihr eine hochherzige und hilfsbereite Familie in unserem Lande zu finden, welche ihr in der Fürsorge für Schwester und Nichte mit Rat und Tat zur Seite stehen könnte.

*

Eine Kriegswitwe aus Thüringen, die allein in der Welt steht, sehr vereinsamt ist und droht, in dieser Vereinsamung zu versinken, wäre sehr dankbar, mit einer Schweizerin oder einer Schweizer Familie in briefliche Verbindung zu treten.

*

Das Schweizerische Rote Kreuz bittet, alle Antworten an seine Abteilung Hilfsaktionen, Taubenstrasse 8, Bern, zu richten, und dankt zum voraus herzlich für jede Hilfe.

† Frau Marie Bohny-Pertsch

Meine Weltsprache ist die Sprache des Herzens», gestand die grosse Baslerin in den Tagen, da sie Kriegsverletzte von 19 Nationen durch unser Land führte. Frau des damaligen schweizerischen Rotkreuzchefarztes Oberst C. Bohny, übernahm sie aufopfernd diese Pflicht, wofür sich Dank und Ehrung aus vielen Ländern auf die Helfende häuften, die an Anerkennung nie gedacht hatte und zeit lebens vermied, öffentlich hervorzutreten.

An der Seite ihres Mannes nahm Frau Bohny dann allerdings an wichtigen internationalen Konferenzen teil, war Gast in Fürstenthäusern, bei fremden Generälen, sie konnte humorvoll davon erzählen, wie das bescheidene Schweizer Paar einmal beinahe weggeschickt wurde, als seiner ein grossartiger Empfang wartete: erst der einladende General selber erkannte in ihnen die geehrten Gäste.

Wenn Frau Bohny die ihr verliehenen Ehrenkreuze und Orden betrachtete, erstanden wiederum vor ihr ihre Jahre des Kampfes um Menschlichkeit, da sie gelegentlich solche Ehrbezeugungen anheftete, um für ihre Verstümmelten Verständnis, Entgegenkommen, Schonung zu erwirken. Auf ihre Auszeichnungen aus einander feindlich gegenüberstehenden Nationen deutend, sagte sie: «Sinnbild der Zukunft: die vereinigten Staaten Europas!»

Oder Tränen über menschliche Ohnmacht rannen der Greisin über die Wangen, im Gedanken an immer neue Kriegsverstümmelte, ihr, die dabei war, wenn Männer in Körben, ohne Beine, dazu noch blind, heimgebracht wurden. Sie hat auf der Fahrt nach der Heimat Sterbende in die Arme genommen, um den Schrei nach der Mutter zu stillen; und ihr kroch dabei das Ungeziefer des Verschwindenden in die Schürzenärmel; sie erlebte die gegenseitige Hilfsbereitschaft von Kriegsgegnern — und wusste doch bis zum letzten Tage ihres langen Lebens den Frieden nicht verwirklicht!

Im Jahre 1934 veröffentlichte Mary Bohny ein Bändchen Erinnerungen: «Nächstenliebe im Weltenbrand». Seit 1928 war sie Witwe, erlebte aber die Freude, ihren Sohn als Präsidenten des Schweizerischen Roten Kreuzes in den Fußstapfen seines Vaters und in ihren eigenen zu sehen.

Die hochgeachtete Schweizerin hatte getan, was ihr richtig erschien, ohne an sich zu denken, und damit Tausende von Verletzten aus Feindesland in die Pflege der Angehörigen zurückgebracht. Die Bedeutung des Roten Kreuzes und die Anerkennung der auch damals umstrittenen schweizerischen Neutralität sind damit gestärkt worden.

Frieda Amstutz.